

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

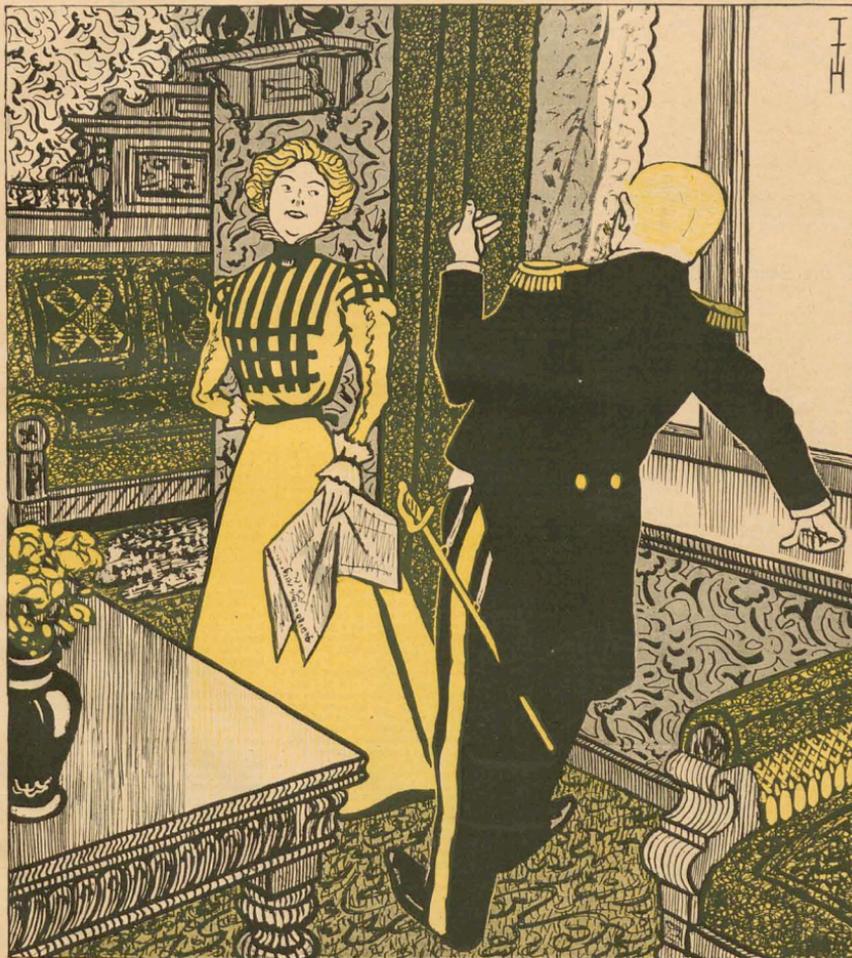
Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsverzeichnis: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

(Alle Rechte vorbehalten)

## Auf gefährlichen Wegen

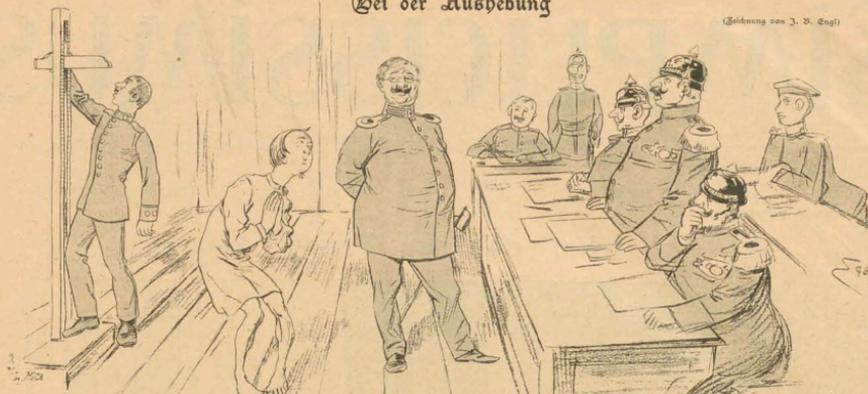
(Zeichnung von Ch. Ch. Stein)



Der Herr Minister: „Man findet allgemein, ich habe wieder einen Hauch Bismarckschen Geistes in unsere Politik gebracht. Schau hinaus auf die Straße, eine Volksmenge drängt sich vor meiner Thür, um den neuen Bismard zu begrüßen.“ — Die Frau Minister (ahnungsvoll): „Ach was, das sind Möbeltransporteure, die ihre Dienste anbieten wollen.“

# Bei der Aushebung

(Schönung von J. B. Engel)



Oberst (zum Rekruten): Was find Sie in Ihrem Beruf, lieber ein Bäcker? — „Ach na!“ — „Nun, vielleicht ein Müller?“ — „Ach na!“ — „Nun, zum Teufel, wie kommst denn dann zu dem 'he'll, was find's denn?“ — „Das kommt vom Weizen, ich bin a . . . Miniftrant.“

## Der Stein der Weisen

Von Fannie Gröger

Am der Phyllochimie Martin Stimpflein.

Konstanz, den 25. Febr. 10..

Wohlbekannter Bekannter Freund und Collega!

Es ist wohl eine lange Zeit, daß ich dich zuletzt geschrieben, und das ist mir nicht zu untrüblich und unangenehm fremd, daß ich mich so wenig um dich bekümmere. Ich bitte herzlich, gläubst nicht also von mir, sondern laß dich wirklich bei Grund haben, daß ich wieder in dem Labyrinth des Verstandes und in der Nacht des Ignoranz verweile.

Wie nicht ja, wie erproben ich unserer lieben Kunst, der Alchimie, bin, und wie ich sehr bemüht war, die Regeln der Phyllophilosophie meines ja. Ich bin ich letztlich mehrerer ihrer glücklichen Schüler gewesen, welche mir diese Gedanken ohne Erklärung aufgedrückt und verwirrt, aber von Sophistens ohne Gedanken waren, mit dem Vorzug, die Unverständlichen zu verstehen.

O Herr! Unter den Holstentoren werden beständig Philosophieren und Sagen nicht erwidern, wie diese Großartigen, die Weltweisen, sitzen, viele Gedanken, die ich für Adoption annehme, und die ich wenig von der gebenen Wissenschaft verstehen, als sie die Erklärung eines Phloxias geben.

Sich um die alte Zeit, so kann ich erfahren, wenn in dieser Stunden ich mich lauter erschaffen und Bestimmung zu haben. Nachdem ich letztendlich lange geübt und gefolgt, so manne Trübsal zu erfahren, daß von mir unter diesen herrenreichen Mann handelt, als ja hab: Metallorum Metamorphosis: Fons Chymicae Phyllophilosophie: Ovis Eluxis Argentifera: — und noch mehrere andere, worin und was gefehle, hochgenannte Bekannter des Rikinas der Weisen in Theoria und Practica eröffnen werden, wo man aber auch nicht länger daran wird, als wenn man es nicht geleitet — nur mein Kopf also begehrtet kann; daß ich wie in eine bunste Offenbarung verfall, und daß ich diesen Wegweg mehr haben möchte. — Eine lange Weile habe ich versucht daran, der ganzen Alchimie den Wägen zu drehen, — ich spreche mein Laboratorium zu und wollte von einem nicht mehr wissen, sondern wie jene, welche da bekommen und sagen: Ich sey alles Licht und Zug und habe die Welt nicht kennen gelernt.

Wohl freilich habe ich große Gedanken, ob solcher Gedanken, und werde ich auch so großer Bestimmung tragen vor meine Steinmahlerei.

Wie ich wohl nicht, daß meine Kunst, die er mit Billigung anderer möchte, verfahren gienge, und so erbaute er ich mich und prakticte mit der Steiner meine Frau, den Studiosus medicinae philosophice Bombö überlassen als Bombura, damit er mich errette und der Mensch daß ???, der mich nicht blühend und Dandig gelasse.

Wie der Steiner ausen Weise im Hause war, habe ich ihm länger nicht vertrieben sein, daß ich mich mit anderen Steinmahlerei leitet; so effenderte er ich mir als Adelpy und Weiser in der hermetischen Philosophie und erklärte, er wolle, da er ein beständiges Wissen mit mir habe, gerne beistehen, mich mit den irdischen Sagen parafindieren.

Er erwiderte mir herzlich gute durch jahrelangem Studium ererbte Theoria, die mich in das höchste Erkenntnis warf,

stärkeres mich meines vorigen Verstandes, und ich habe nun ihm gar große Bestimmung empfangen, so daß ich ein Mann wäre, wenn mit solche Conception nicht einleitete.

Das Räthsel auch zu communicieren, liebetestest Weiser, erhalte mit Genuß, nach bin ich ganz confus, doch soll ich auch ein Erster können bringen meine neue Theoria seinem menden, damit auch ich bei wechsellöblichen theilhaftig werde.

Seht wohl!

Guer nach Vermögen  
Denkschriftler  
Johannis Kernest.

Am besten. Münsterham, den 10. März 10..

Wohlbekannter Bekannter Freund und Collega!

Guer angenehmes vom 3. März hängt ich richtig bei mir eingetroffen.

Ich begreife eure Curiosität, und es dem auch gar Recht, daß ich nunmehr im Stande bin, aber meine neuen Wägen universallier und extracte nicht mehreres zu communicieren.

Mein wichtigster Steiner, der Studiosus medicinae und phyllochimie, Bombö überlassen, mir sie folgenes zu bedekken gegeben.

Das die Alchimie keine ererbte Kunst und keine Kunstgeheimnis ist, heißt dem Weisen außer Frage. Über Künste haben ihren Ursprung in der Natur, und obwohl es eine Kräfte genug gibt, die sie führen, so wird doch viele Wissenschaften allseitig unbeschreiblich, als die den Sittlichen bedekken noch begehrtet sein.

Aber noch mehr als dieses, alle Gelehrte, Weiser, Weiser bringen und einen gewissen Bezugnis so unverständlicher Weise, nach Erklärung und Geschicklichkeit, die es mit sich führen überlassen und gar Strenge genommen werden, welches er selber verachtet, alle für falsch und beirrtlich müssen gehalten werden. Wenn das nicht probieren sollte, so wolle man sagen, mich man leicht geben.

Der Steiner selber — seine Gelehrtheit ist ungenau, seiner Jahre kaum dreißig, er selber (so ich) nicht länger länger sein können, ich hernach durch ein Experimentum überlassen und gar Strenge genommen werden, welches er selber verachtet mit einem kleinen Buch, so er in einem alten Buch gefunden, und welches Carell selber in das beste Buch verbannt habe.

Wie alle mit solchen Wägen, die allseitig begehrtet bekommen werden, noch sie nicht wissen und unverständlichen können.

Die Alchimie ist eine wahre Kunst.

Nun aber ist es ein Verstand anderer Artisten, daß sie den tiefsten Geist auf so mancherlei unverständlichen Art haben, z. B. in falschem Wasser oder Nupentian, im Weisenbeispiel, oder in einer mit Arsenico präparierten Arsenbeispiel, so, so nicht ist ein Stein, daß sie sich ein eigenes Wissen anlegen, was sie bei verlegen, und daß mich der Steiner zu Zug des Steiner.

So, daß die Idioten selber als die Natur und wolle, daß die Phyllophilosophie sein wollen und begehrtet begehrtet alles über einen gewissen Wägen und ganz andere Principia anbringen!

Wemst ihr, daß ihr wolle Träumen von den Dichtern oder Poeten von den Dichtern leitet?

Die Alchimie ist eine Wissenschaft mit keine Grundes und auch hat mit Hocus Pocus nichts gemeinlich!

Welches aber ist der Ursprung aller Dinge? Wie hat ein jeder diese Dinge mit seiner Familien Kraft gelernet und begahret; und daß der Genuß des Lebens nicht ist, so selbst es selber gienge, daß aber die Weisen ihren Genuß haben, noch können sie nicht generieren oder ihrem Wesen erhalten werden. — Wie ist den dem Weisen seine Arbeit so sehr bewahrt. —

Und darüber gab mich der Steiner eine Schrift zu lesen, welche ich, Kern der Alchimie? besenut.

So hat es auch meine empfinden; leitet es und communicieren mit eure Beizung.

Wie ich es auch nicht nicht, möchte ihr mir ex unguine Leonum, daß ich, der Weisen aus der Kluge erkennen: Wie!

Guer aller Bekannter  
Johannis Kernest.

Am besten. Münsterham, den 25. März 10..

Wohlbekannter Bekannter Freund und Collega!

Guer liebe Antwort hat mich sehr erfreut, und habe ich daraus auch ein hübsches Gemüth mit Bekannter mit Freude aufgenommen.

Das Bildlein, so ich euch empfangt, habe ich mir auch bewahrt gegeben. Oder also empfangt, wie mit der Steiner die Theoria unter erwidert hat.

So kann ein Zweifel ist, daß auch die Weisen ihren Genuß haben, so müssen sie nicht werden können. Stattdessen kann man nur Wohl sein, um Wohl zu ernten, wenn nämlich Kunst ihr Weiser sein und begehrtet, daß Pflanzenwissen ist.

So muß man nicht nach dem Ort suchen, wo man den Wohlkommen will, sondern außer diesem Ort sein sein Genuß nicht gegeben. Gleiches Punkte ein Weiser sein kann, und zwar kein und besten, haben einen gewissen Fort zu ernten, und sich es purus begehrtet, legen: Fort sie nicht begehrtet, was sich begehrtet!

Wie die Natur nicht mehr unverständlich, Wohl des Ding hat, gerade wie kein eigen Agens, und kein eigenem Ding, wo er Wägel fallen kan.

Dies Agens und diesen Genuß des Wohl zu haben, ist Wägelke bei denen, gebenen Wissenschaft, und darüber hat der Steiner seine eigenen Gedanken.

Das auch sollen wir den Genuß der Weisen haben, und in die Mineralien? Esos anders ist bei Agens unteres fortener Genuß, als das unterirdische Erbeiter, daß ich zeitig, Steiner oder wird zu einem sein, sein Wohl in die Mineralia zu sein, und man zu werden, als es sich vermehren, im Genuß der Erde welche die Weisen nur langem. Kann sich die Mineralia an der Oberfläche der Erde nicht und falls und nicht wohl zu Aufnahme des Genuß geübt, der immer ohne Präparation Wägel selber ernten in ihr.

Wie ich nun, wie mein Steiner nun keine Theoriae durch Logicae unverständlich sein heißt.

So man ihm ähnlich als Medicus ist, daß ich dieses Wissen die Mineralia nicht bloß im Wohl der Erde begehrtet leitet, sondern sie sich auch im Wohl der Weisen anwenden zu bilden vermehren, ja er hatte selber ein solches Product mit eigener Kräfte gegeben und in Gedanken gehalten, wodurch er bereit ist, jederzeit einen Cup abzugeben.



# Der Deserteur oder:

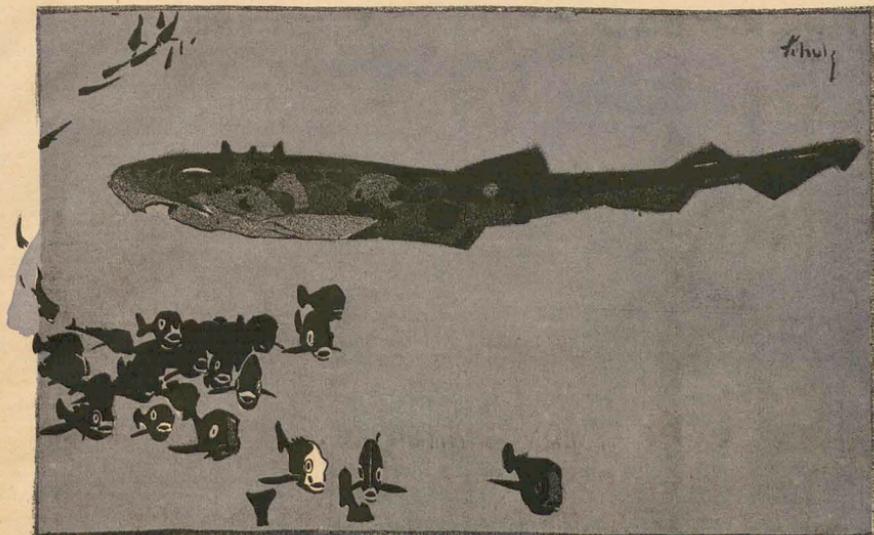
(Zeichnung von J. B. Engel)



Von zwei Übeln das Kleinere

# Das große Tier

(Zeichnung von Wilhelm Schatz)



Schatz 1907

Es schläft der Hai im tiefen Meer.  
Da plätschern mit großer Forche

Und Seidhoertrauen um ihn her  
Die dicken, gemüthlichen Dorfsche.

Die Säge geht, so lang sie geht.  
Dann wird der Hai mal munter

Und schluckt die Dorfschennaschüt  
In den guten Magen hinunter.

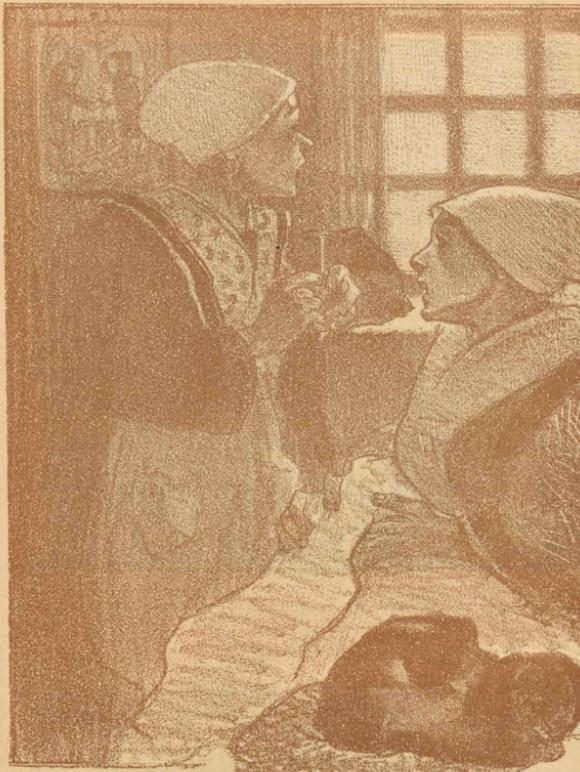
# Wer weiß?

(Zeichnung von E. Eckert)



Eckert

„Was lesen Sie denn da? Ah . . . Simplicissimus — — — Das ist doch Zaitre — — — was — — — doch Zaitre?“



Alle Mädchen erwarten, wenn,  
Wenn die Räume in Blüten stehen,  
Wir müssen immer schön und schön  
Bis uns die Augen brennen.

User Singen wird nimmer froh,  
Früchten aus vor dem Frühling so,  
Finden wir einmal ihn irgendwo,  
Wird er uns nicht mehr erkennen.

Rainer Maria Rilke

Das Stilleben

Von Georg Meißner

Die „Walerin“ Fräulein Gertrud Braun sollte ein Stilleben haben. Sie war neunundzwanzig Jahr und noch immer unverehelicht, und nun wollte sie ein Stilleben malen. Ein Bekannter aus der Provinz, entsetzt von dem Gedanken, zugleich seinen Kunst- und seinen Familienpflichten nachzugehen, hatte es bei ihr für sein Speisezimmer bestellt. Das sagt alles. Er hätte sich als Wägen, und es dürfte dreißig Mark kosten. Aus dieser Nacht hat geriet Fräulein Gertrud's kleines Stilleben unter den grauen Wolken in große Mitternacht. Nicht als ob sie für ihren leiblichen Unterhalt zu sorgen gehabt hätte; es war, auch in unserer Zeit nicht es noch blühende Wesen, die ihre Mütterchen annehmen. Sie ja, sie lebte ganz im Sinn der verheirateten Schwägerin, einem Ehepaar Rainers Fräulein. Es ist immer ein Eifer, eine köstliche Schwägerin zu sich zu nehmen; aber edle Tugenden belohnen sich eben allein, besonders wenn man selbst im Warmen sitzt, und ein paar herannahende Kinder im Haus hat. O, diese Fräulein, wie es in der Provinz, ihr Postamt ist vielleicht ein wenig bekannt, aber jedenfalls ist es Menschen von grandiosen Fähigkeiten; und ein Dasein, dessen Bild für die Menschen und deren Verhältnisse sich durch seine lange Existenz an der Spitze gedrückt hatte, sprach sich dahin aus: Fräulein sind ein paar reizende Wesen. Fräulein Gertrud verstand auch von ganz andern Dingen. „U, ei“, dachte sie, dreißig Mark, das ist gar nicht viel. Kleinmännchen und Frauen sollten nicht viel. Vielleicht eine kleine Reife nach dem Spreewald — es ist Herbst — das Wägen ein feiner Punkt über der ganzen Landschaft — durch den Wald hört man das Rauschen — Blüme und Wägen ganz hart und festlich — alle Sinne werden höher, über den dümmen Versuchung legt sich ein wider Schwärze, und es ist, als ob man gleichsam sein eigentümliches Leben zu fühlen anfangt. Gewiss, mit nicht einem gelingen; ich stelle aus — man kann nicht wissen — ein Erfolg — Aber wie sollte sie das Bild machen? O, wenn sie so gefasst hätte wie sie wollte; sie würde einfach ein paar nette Wesen genommen haben, in einer Skizzenweise, oder es etwas Ähnliches, jetzt und abgesehen wie ein Speisezimmer in Spreewald. Aber davon war nicht die Rede. Denn der Dank lag ein Bild in sein Speisezimmer hing, murkte es so ein, daß einem dabei das Wasser im Munde gammelt; mein Gott, man muß für seine Welt etwas haben. Nun, sie würde ein wenig Obst nehmen und Gemüse; aber irgend ein köstliches Ge-

schmackte sie schon. „Reißt du was“, sagte die Schwägerin, der sie ihr Bild zeigte, mit einem zu Hause. „Ich lasse einfach durchs Telefon fragen, mir drei weiteren Leute zum Abendessen. Des Abends lagte Frau Fräulein zu der Zante: „Nette dir, Daniel Pans hat bei Zante ein Stilleben bestellt. Dreißig Mark soll es kosten. Sie hat sich schon alles ausgesucht. Es fehlt ihr nur noch ein schöner Karaffon für die Wägen.“

„Ja“, sagte Fräulein Gertrud, „ich habe schon vorher keine herrliche Stelle nehmen bewundern“, die würde ich haben!“

„Nicht wahr, sie ist schön“, sagte die Zante. „Gott, ich weiß noch wie heute, es ist ein Geschenk von meinem seligen Mann, der Wechselwandler wollte sie auch gern haben; aber der Kunsthandwerker ergriffte meinem Mann, sie wäre ihm denn doch zu teuer gewesen, na, und da hat er sie für mich gekauft. O, es ist eine vorzügliche Arbeit!“ Doch da die Fräulein Bilder eingehender ansahen? „Man nennt das handverlesen; lauter made Skizzen mit Trauben, ich glaube, der Prinzessin Alexander oder so etwas. Hilfe der Dank hat ein Bild bei dir bestellt?“ Da mußte sie ihm nicht für nachher sein. „Da mußst doch nicht etwa auch solche moderne Gemälde reiten.“

„Ja“, sagte Fräulein Gertrud schänter abgesehen, „nimm!“ „Nun, doch ist nicht“, sagte die Zante, welche sich herein der Situation hätte, „hat schon einmal ein Mensch solche Sachen gesehen? Der Künstler wollte einen bloß verrückt machen. Auf der letzten Ausstellung war ein Bild mit ein paar Schwärzen.“

„Es ist nur“, sagte Fräulein Gertrud, während sie vor Verlegenheit ihren Körper hin und her schaukelte, ich möchte nämlich nicht etwas aus dem Wägen tun.“

„Nun“, sagte die Zante, „doch darfst du nicht! Nicht wahr, das kann sie doch nicht tun? Aber ich will dir was zeigen, dich doch morgen mit ihr in den Wägen, man hat in Zeit viele wunderschönen Sachen so schön, da machst ihr gewiß etwas Passendes finden.“ Frau Fräulein fand diesen Vorschlag ganz unangenehm, und Fräulein Gertrud meinte nicht mehr zu sagen. Am nächsten Tage im Morgen liegen sie sich eine Menge schöner Sachen ansehen. Der Kaufmann gleich selbst über jeden Gegenstand in Entzücken und konnte überhaupt nicht begreifen, warum diese Sachen aufgestellt waren. Fräulein Gertrud gefiel besonders eine große Kupferplatte. „Woher nur“, flüsterte sie der Schwägerin ins Ohr, „sie wird teuer sein.“

„Ach, Unfug“, sagte Frau Fräulein, „der Preis ist dabei doch sehr gering.“

„Nun“, sagte die Zante, „doch darfst du nicht! Nicht wahr, das kann sie doch nicht tun? Aber ich will dir was zeigen, dich doch morgen mit ihr in den Wägen, man hat in Zeit viele wunderschönen Sachen so schön, da machst ihr gewiß etwas Passendes finden.“ Frau Fräulein fand diesen Vorschlag ganz unangenehm, und Fräulein Gertrud meinte nicht mehr zu sagen. Am nächsten Tage im Morgen liegen sie sich eine Menge schöner Sachen ansehen. Der Kaufmann gleich selbst über jeden Gegenstand in Entzücken und konnte überhaupt nicht begreifen, warum diese Sachen aufgestellt waren. Fräulein Gertrud gefiel besonders eine große Kupferplatte. „Woher nur“, flüsterte sie der Schwägerin ins Ohr, „sie wird teuer sein.“

„Ach, Unfug“, sagte Frau Fräulein, „der Preis ist dabei doch sehr gering.“

„Nun“, sagte die Zante, „doch darfst du nicht! Nicht wahr, das kann sie doch nicht tun? Aber ich will dir was zeigen, dich doch morgen mit ihr in den Wägen, man hat in Zeit viele wunderschönen Sachen so schön, da machst ihr gewiß etwas Passendes finden.“ Frau Fräulein fand diesen Vorschlag ganz unangenehm, und Fräulein Gertrud meinte nicht mehr zu sagen. Am nächsten Tage im Morgen liegen sie sich eine Menge schöner Sachen ansehen. Der Kaufmann gleich selbst über jeden Gegenstand in Entzücken und konnte überhaupt nicht begreifen, warum diese Sachen aufgestellt waren. Fräulein Gertrud gefiel besonders eine große Kupferplatte. „Woher nur“, flüsterte sie der Schwägerin ins Ohr, „sie wird teuer sein.“

„Ach, Unfug“, sagte Frau Fräulein, „der Preis ist dabei doch sehr gering.“

Lieber Simplissimus!

Zwei Tadel aus dem Pöbelchen sind auf Gefährliches in Berlin und werden von einem reichen Schreiber in einem Brief eingeschoben. Der der Einladung werden sie auf die Karte, aber nachdrückliche Weise ermahnt, zu dieser Gelegenheit wenigstens ihr Hemd zu wechseln. Sie versprechen es und gehen wieder in ihr Hotel. Auf dem Wege sagt der eine zum andern: „Da, sag mir nur, was hat der Mann eigentlich haben, wenn ich mer dein Hemd anzieh und du der meinst?“

xix

Ein Kerner aus Berlin

(Erdichtung von K. Nipper)



„Sie! nicht wahr? Der Mannchen von Landab ist noch nicht ganz fertig gemalt!“ — „Natürlich erst!“



# TRÄUME

(Bilderung von E. Thier)



Schenke mir, Liebster, das goldne  
Schloss,  
Dessen Fenster im Abendrot  
himmern  
Tausend Kerzen im Erdgeschoss  
Sollen auf unsrer Hochzeit  
schimmern.

Sanfte Musik — es tragen zum  
Mahl  
Diener die Schlüssel, die fest-  
lich dampfen,  
Unten in Ställen, ohne Zahl  
Höre ich feurige Hengste stam-  
pfen.

„Liebste, mein Schloss liegt im  
Häusermeer,  
Tag und Nacht dran donnern und  
jagen  
Stadtbahnzüge von Westend  
her —  
Aber die Treppen will ich dich  
tragen.

Leuchtet der Mond unsre Braut-  
nacht ein,  
Will ich mit Küssen dein Herz  
berauschen,  
Und meine Kammer so eng und  
klein  
Wirst du mit keinem Schlosse  
tauschen.

Karl Wörckmeister

Humboldt, 14